

Priesterweihe Christoph Herr 2018

„Ich leistete dir den Eid und ging mit dir einen Bund ein – und du wurdest mein.“ (Ez 16,8)

Liebe Schwestern und Brüder!

Lieber Weihekandidat Christoph Herr!

Sie haben sich einen ungewöhnlichen Spruch zur Ihrer Weihe und Primiz ausgesucht. Es ist ein Wort, das schon lange mit Ihnen mitgeht. Darin verdichtet sich für Sie Entscheidendes im Hinblick auf Ihren Berufungsweg zum Priestertum. Das Wort entstammt dem alttestamentlichen Buch des Propheten Ezechiel. Schon dessen Name ist Programm: „Gott ist mächtig.“ Er ist der Herr. Und so kann man den Namen des Ezechiel auch als einen Wunsch der Eltern für den Lebensweg ihres Kindes lesen: „Gott mache dich stark. Der Herr gebe dir Kraft.“

Diese Kraft hat Ezechiel in der Tat auch gebraucht. Wie kein anderer Prophet hat er die Wirkmächtigkeit Gottes sowohl zum Gericht als auch zum Heil seines Volkes unmittelbar erfahren und dies in seinem eigenen Leben durchgetragen.¹ Ezechiel muss dem Volk Gottes, das von alten Zeiten träumt und sich der Realität nicht stellt, die Augen öffnen für die verschobenen Machtverhältnisse und den sich anbahnenden Untergang der Stadt und des Landes. Die Kraft seiner Verkündigung aber liegt darin, dass er diese Katastrophe nicht als tragisches, blindes Geschick auf Grund der Übermacht der feindlichen Kräfte deutet, dem man nur in einem trotzigem Aufbäumen oder mit resignativem Ergeben begegnen könnte. Nein, Ezechiel lehrt seine Gemeinde eine andere Deutung. Es ist Gott selbst, der seinem Volk die trügerischen Sicherheiten nimmt. Es muss erkennen, dass es auf alles Mögliche, auf Besitz, Macht, Einfluss, aber nicht auf Gott vertraut hat. Es muss umkehren und Gott wieder in seine Mitte stellen. Er ist der eigentliche Handelnde in den Geschehnissen der Zeit. Er allein gibt Kraft. Er allein macht stark. Er allein ist Herr. Und so steht Ezechiel seiner Gemeinde auf dem Weg des Exiles bei als Wächter, der seine Augen und Ohren wach hält für das Wort Gottes, für die Zeichen der Zeit, für das Heil der Menschen – und Mut hat, seine warnende Stimme zu erheben. Er steht ihnen bei als Seelsorger, der das Volk in dieser Krise fest bei Gott hält und es nicht den Mächten der Zeit ausliefert, damit diese nicht die

¹ Vgl. hierzu H.F. Fuhs, Ezechiel 1-24, in: Die neue Echter Bibel. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung, Stuttgart 1979, 5.

Deutheoheit über das Leben gewinnen können. Er, der Sohn eines Priesters, der dem Gesetz nach mit seinem 30. Lebensjahr seinen Dienst als Priester im Tempel zu beginnen hatte, muss genau in diesem Lebensjahr das Schicksal des Exils und der nahen Zerstörung des Tempels in Jerusalem tragen – und wird genau dadurch zum hoffnungsstarken Kündler eines neuen Tempels, einer neuen Weise, Gott selbst und sein Gesetz im Herzen zu tragen. Er wird zum Visionär der Auferstehung für das ganze Volk, über dessen totes Gebein sich neue Sehnen, neue Spannkraft, neues Fleisch, neue Lebendigkeit spannt. Er wird zum Offenbarer eines Gottes, der selbst zum Hirten seines Volkes wird, der sich erniedrigt in die Wunden der Menschheit und sie selbst verbindet, umsorgt und heilt. Und so steht am Ende des Prophetenbuches die Vision des neuen Jerusalems, der neuen Stadt Gottes. Und sie erhält einen neuen Namen. „Und der Name der Stadt ist von heute an: ‚Hier ist der Herr.‘“ (Ez 48,35)

Mitten in diesem großen Bogen von der Berufung des Propheten bis zum neuen Namen Jerusalems als der Wohnung Gottes unter den Menschen finden wir, lieber Herr Herr, Ihren Primizspruch. Es ist ein Trauspruch, ein Vermählungsspruch Gottes selbst mit Jerusalem, seiner geliebten Stadt. Jerusalem steht so für die Liebe, mit der uns Gott erwählt und umgibt, und auf die wir Antwort geben sollen: „Ich leistete dir den Eid und ging mit dir einen Bund ein – und du wurdest mein.“ (Ez 16,8) Unmittelbar zuvor wird das Erbarmen Gottes mit Jerusalem beschrieben. Jerusalem, Inbegriff der Gegenwart Gottes in der Welt, wird schonungslos seine Herkunft vorgehalten – als ursprünglich heidnische Stadt Kanaans, ja als verworfene Stadt. Denn Jerusalem glich einem neugeborenen Mädchen, das als unerwünscht und nutzlos angesehen wurde und, wie es durchaus Brauch im Orient war und vielleicht gar noch ab und zu ist, achtlos aufs Feld geworfen und im Blut liegen gelassen wurde. „Da kam ich an dir vorüber und sah dich in deinem Blut strampeln, und ich sagte zu dir in deinem Blut: Bleib am Leben!“ (Ez 16,6) Miserando atque eligendo – aus Erbarmen erwählt: das ist auch der Leitspruch unseres Papstes Franziskus. Gottes Barmherzigkeit – das ist der Wille zum Leben, zu unserem Leben. Gott ist kein Gott des Todes. Er ist der Gott, der Leben schafft, der unser Leben will, der uns mit abgründigem Erbarmen liebt und keinen in seinem Blute liegen lässt. Der uns zuruft, auch wenn wir verworfen werden oder selbst versagen: Ich sage dir: Bleib am Leben! In deinem Blut bleib am Leben! Das also ist das erste, was in ihrem Primizspruch mitschwingt: Gottes Barmherzigkeit als Wille zum Leben, als Liebe zum Leben, nicht nur zum eigenen, sondern zum fremden, ja, zum verworfenen. Und so

kann niemand Verkünder Gottes werden, der nicht das Leben liebt, nicht nur das eigene, sondern auch und besonders das fremde, das hilfebedürftige, das erbärmliche. Deshalb übersteigt die Barmherzigkeit alle Denk- und Lehrsysteme. Sie ist die größere Gerechtigkeit, weil sie sich nie auf eine Wahrheit beziehen könnte, die losgelöst wäre von dieser grundlegenden Sympathie zum Leben, wie immer es auch gelebt wird. Gott will keine Todesstrafe! Er will, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. Das ist das Herz der Seelsorge: die Liebe zum Menschen, die immer und in jeder Situation spricht: „Ich sage dir von Gott her zu: Du sollst am Leben bleiben!“

Und dann kommen wunderbar anmutige, zärtlich berührende Verse beim Propheten Ezechiel: „Wie eine Blume auf dem Feld ließ ich dich wachsen. Und du bist herangewachsen und herrlich aufgeblüht... und ich sah dich, und siehe, deine Zeit war da, die Zeit der Liebe. Ich breitete den Saum meines Gewandes über dich und bedeckte deine Blöße. Ich leistete dir den Eid und ging mit dir einen Bund ein – Spruch Gottes, des Herrn – und du wurdest mein. Dann wusch ich dich mit Wasser... und salbte dich mit Öl.“ (Ez 16, 7-9) Sie, lieber Herr Herr, haben diese Verse zum ersten Mal wahrgenommen, als sie einen Auszug aus der Autobiographie der kleinen Therese von Lisieux gehört haben – und sie wussten im Innersten unmittelbar, dass hier etwas Entscheidendes von Ihrem Lebensgeheimnis getroffen ist. Seitdem begleitet Sie diese Schriftstelle. Die kleine Therese war ja eine besondere Freundin unseres verstorbenen Weihbischofs Gutting war (dessen Bischofsstab im Übrigen nun der neue Bischof von Würzburg, unserer früherer Generalvikar, in der Hand führt). Die heilige Therese bezieht die Ezechiel-Worte unmittelbar auf Jesus und ihr Verhältnis zu ihm. Wir lesen in der „Geschichte einer Seele“: „Ich war im gefährlichsten Alter für ein junges Mädchen, aber der liebe Gott tat an mir, was Ezechiel in seiner Weissagung berichtet: ‚Als Jesus an mir vorüberging, sah er, dass für mich die Zeit gekommen war, geliebt zu werden. Er schloss einen Bund mit mir, und ich wurde sein... Er breitete seinen Mantel über mich ... Da wurde ich schön in seinen Augen.‘“²

Es berührt mich im Innersten, wenn ich nach 33 Priesterjahren daran erinnert werde, wie Jesus an mir vorüber gegangen ist und die Zeit des tiefen Ergriffenwerdens in der Liebe zu ihm, zu seinem Heilswerk, zu seiner Kirche gekommen war. Wie er mich in der Taufe gewaschen, in der Firmung und dann nochmals in der Priester- und in der Bischofsweihe

² Therese von Lisieux, Selbstbiographie, Einsiedeln 1958, 100.

gesalbt hat – und ich wurde sein in der Handauflegung. Da hat er seinen Mantel über mich geworfen, meine Blöße bedeckt, meine Schwäche sich zu Eigen gemacht... Miserando atque eligendo!

Das ist das Geheimnis jeder Berufung, insbesondere der priesterlichen: die innige Beziehung zu Christus. Sie geht beim Priester so weit geht, dass er nicht nur den Namen des Herrn trägt, sondern in seiner Person handelt: am Intensivsten im Sakrament der Buße, wenn wir in seinem Auftrag die Sünden vergeben und bei der Feier der Eucharistie, wenn wir Christi Worte sprechen und seine Hingabe für das Leben der Welt in heiligen Zeichen vollziehen. Da ist dann Ihr Name Programm: Christoph Herr – der Christusträger, der im Namen des Herrn wirkt.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns mitberühren von dem Lebens- und Liebesgeheimnis unseres Weihekandidaten, dass ihm beim Propheten Ezechiel so aufgeleuchtet ist. So ist er den langen Weg der Berufung, des Studiums, der Arbeit an sich selbst, der Reifung in der Entscheidung, der Bereitschaft zur ganzen Hingabe gegangen ist und legt sich nun vor dem Herrn auf den Boden, um ganz sein zu werden. Lassen wir zu uns mitberühren für unsere eigene Berufung, Zeugnis für Christus zu geben in unserer Zeit. Ja, es ist wie mit dem Weinstock und den Reben: Getrennt von Christus können wir nichts vollbringen. In ihm aber ist reiche Frucht. (Vgl. Joh 15,5)

Und so kommen wir im Lichte Christi zurück zu Ezechiel, zum Priester und Propheten für die Wirkmächtigkeit Gottes gerade in der Krise, in der Zeit, in der alle Sicherheiten verloren gehen zu scheinen – und doch gerade dadurch Gott offenbar wird. Nein, wir leben in keiner gottlosen Zeit. Wir haben Gott schon früher vergessen und durch unser Tun, unseren Weltbetrieb ersetzt. Nun meldet er sich machtvoll zurück – und wohl dem, der einen Wächter, Seelsorger und Visionär hat, der wie Ezechiel die Zeichen der Zeit zu deuten weiß. Der Gottes Gegenwart wachhält unter uns Menschen, damit wir den Mächten dieser Welt nicht mehr Bedeutung geben, als ihnen zusteht. Der wirklich Trost und Mut geben kann, weil er vom Gott des Leben weiß, der uns nicht in unserem Blute zappeln lässt, sondern spricht: Bleib am Leben! Der uns von dem Gott künden kann, der uns das Herz aus Stein aus der Brust reißt, um uns ein Herz aus Fleisch zu geben, das lieben kann – und kein Gesetz dieser Welt über das Leben stellt. Der uns die Augen öffnen kann für die Visionen Gottes, für das

gewaltige Geheimnis der Auferstehung *im* Tod, für das Wunder, das Gott gerade da wohnt, wo es keiner vermutet: Hier ist der Herr.

Lieber Herr Herr, nicht jeder, der „Herr, Herr“ sagt, erfüllt schon den Willen Gottes (vgl. Lk 6,46). Aber wer sein Leben ganz in den Treuebund Gottes hineinstellt und in sich das Wunder der Liebe entdeckt, wie man ganz sein wurde und immer neu wird, der wird niemals zum „unnützen Holz am Weinstock des Herrn“ (vgl. Ez 16). Der bleibt in der Liebe des Herrn. Und zu dem spricht Christus jeden Tag neu: „Das habe ich dir zugesagt, damit meine Freude in dir ist und deine Freude vollkommen wird.“ (vgl. Joh 15, 11) Dass ist auch mein Wunsch für Sie: dass das Glück dieser Liebe, die innere Freude daran, immer größer und tiefer geht, als alle Last des Amtes und alle Krisen, die es zu bestehen gilt. Und dass da echte Freunde und gute Mitbrüder sind, durch die wir die Zuwendung und Liebe Gottes hautnah erfahren dürfen. Eine Familie, die uns immer neu die Unbedingtheit der Liebe Gottes widerspiegelt, eines Gottes der spricht: „Selbst wenn sie dich vergessen würden, ich vergesse dich nicht.“ (vgl. Jes 49,15) Und betende und mitgehende Menschen, die uns die Kraft geben, ohne die wir unseren Dienst nicht verrichten können. Denn das Geheimnis unserer Wirksamkeit liegt nicht in unseren großen Taten, sondern vielmehr in unserer Schwäche, unserer Angewiesenheit auf den Glauben und das Vertrauen der Menschen. Aber genau dadurch offenbart sich die Liebe mit ihrem neuen Namen: Hier ist der Herr. (Ez, 48,36)